

In eigener Sache : Generalversammlungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung der Region Schaffhausen/Thurgau

WEITERHIN «REGION»? ODER NEU «SEKTION»?

Von Erika Ritter

«Es flüsst no viel Wasser de Rhy ab», erklärte Regionalpräsident *Walter Schwager* am 13. April im Restaurant «Rheinperle», Diessenhofen, wo er Aktive und Veteranen der Region Schaffhausen/Thurgau im Heimverband Schweiz zur diesjährigen Hauptversammlung begrüßte. Zu diesem «Vielen» lieferte Petrus gerade noch eine weitere Ladung von oben dazu, so dass die Rheinperle eigentlich einen recht trüben Eindruck machte. Um so mehr schätzte männiglich und fraulich das gemütliche Kaminfeuer im Versammlungsraum.

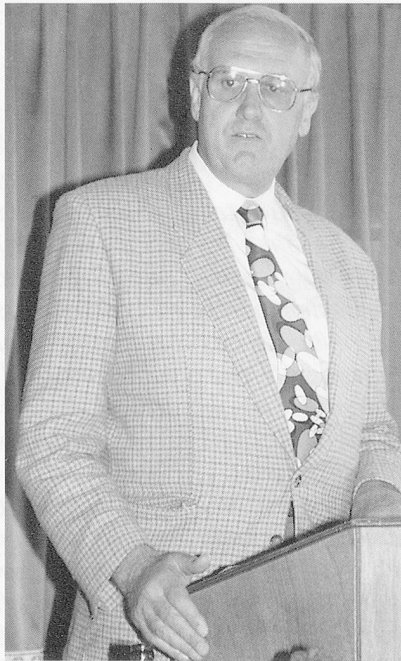
In der Region Schaffhausen/Thurgau sind immer auch Veteranen und Veteraninnen mit von der Partei: «Sie beweisen damit ihr Interesse, selbst im Alter von über 90 Jahren noch.» Als Gäste von der Geschäftsstelle in Zürich nahmen Zentralsekretär *Werner Vonaesch* und die Schreibende an der Versammlung teil.

Nach der Genehmigung des Protokolls verlas *Walter Schwager* seinen präsidentialen Jahresbericht:

Vor kurzem waren die Hochkonjunktur in der Wirtschaft, der ausgetrocknete Arbeitskräftemarkt, der überbordende Wohlstand und die überlangen Wartelisten in den Betagtenheimen unser Dauergesprächsstoff. Eine leichte Abkühlung sehnten wir herbei.

Die wirtschaftliche Rezession hat nun aber einen Umfang angenommen, wie ihn die meisten von uns vorher nicht erlebt haben. Die «zu jungen» und die «zu alten Arbeitskräfte» haben stark an Wert verloren. Die Sanierer und Strukturveränderer tun ihr Werk. Treu und Glauben oder der menschliche Umgang Arbeitgeber–Arbeitnehmer bleiben auf der Strecke. Auch viele Heimbetriebe sind in irgend einer Form betroffen. Freie Betten, kürzere Wartelisten, drastische Sparmassnahmen usw.

Soweit das Umfeld. Ganz anders beim Heimverband Schweiz. Die Strukturveränderung ist in vollem Gange. Die Statuten und Reglemente sind geschaffen. Das Fachblatt VSA hat sich zur ansprechenden «Fachschrift Heim» gewandelt. Auch unser Regionalverband ist von dieser Veränderung mitbetroffen. Die Namensänderung zum «Heimverband Schweiz Region Schaffhausen/Thurgau» haben wir ohne grosses Prozedere vollzogen. Folgerichtig müssen wir demnächst auch die Statuten vom 4. April



Walter Schwager:
«Wir sind ein beständiges Unternehmen.»

1979 anpassen und entstauben. Ein erster Entwurf ist bereits an die Mitglieder des Vorstandes verteilt worden.

Die meisten anderen Regionen haben im Berichtsjahr Sektionen (Berufsverband, Fachverband Betagte, Fachverband Jugendliche, Fachverband Behinderte) ins Leben gerufen. Bei meinen Umfragen spürte ich nie das Verlangen nach einer Verbandsgründung. Es wurde eher von einer Weiterführung des Vereins gesprochen. Ich habe die Möglichkeiten für unsere Region überdacht und bin zu folgendem Schluss gekommen:

- Ein Fachverband Betagte Kanton Schaffhausen wäre möglich, vorausgesetzt die Leute aus den Trägerschaften machen mit.
- Ein Fachverband Betagte Kanton Thurgau wäre möglich, vorausgesetzt die Leute aus den Trägerschaften machen mit.
- Bei den Fachverbänden Jugendliche und Behinderte sehe ich von der zahlenmässigen Beteiligung her gesehen Schwierigkeiten. Anschlüsse an Zürich oder St. Gallen erscheinen mir nicht als optimal.

Wollen oder müssen wir nun auf die Vorteile eines Fachverbandes verzichten?

Wir müssen uns dies gründlich überlegen und benötigen diesbezüglich auch eine Beratung von der Geschäftsstelle in Zürich.

Vorteile wären:

- Eine bessere Akzeptanz als Verhandlungspartner bei den Trägerschaften, bei der Presse und beim Kanton.
- Mehr Interesse bei Nichtmitgliedern und damit verbunden eine Stärkung des Heimverbandes.
- Ein besserer Bekanntheitsgrad.

Offene Fragen sind:

- Ein gutgeführter Fachverband braucht Menschen, die über die notwendige Zeit und die Fähigkeiten verfügen. Dies wiederum kann Kosten verursachen, die wiederum im voraus bejaht werden müssten.

In einem Satz gesagt: das Bedürfnis scheint noch nicht ausgewiesen – oder: der Leidensdruck ist zu wenig gross.

Die Frage der Fachverbände wird im Zusammenhang mit der Statutenrevision allen Mitgliedern nochmals vorgelegt.

Unser Vereinsjahr 1993 begann mit der unter besten Bedingungen abgehaltenen Jahresversammlung auf dem Sonnenberg. Diverse Ein- und Austritte waren zu registrieren. Zurzeit zählen wir 77 Mitglieder und Veteranen. Sterbefälle wurden mir keine gemeldet. Auch hier nochmals die Bitte um Information, da ich nicht alle Zeitungen des Verbandsgebietes studieren kann.

Der feuchtkalte Juni liess unseren Wandertag ins Wasser fallen. Dafür dürfen wir die sehr interessante Besichtigung der Konservenfabrik Bischofszell als Erfolg und die Weiterbildungstagung in Münchwilen zum Thema «Psychosomatische Erscheinungen» als grossen Erfolg verbuchen.

*Abschliessend habe ich zu danken. Vorerst Ihnen allen für Ihr aktives Mittun. Meiner Kollegin und den Kollegen aus dem Vorstand für ihre unterstützende Mitarbeit, der Geschäftsstelle Zürich und Herrn *Werner Vonaesch* für die unkomplizierte und nette Zusammenarbeit. Ich hoffe auf einen guten Verlauf der Jahresversammlung und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.*

Karl Müller berichtete über die Tätigkeit der Erfa-Gruppe Schaffhausen, welche sich im vergangenen Berichtsjahr nur einmal, «dafür aber intensiv» mit

Informationen und Problemen aus dem Heimwesen beschäftigt hat. Zusammen mit einem Vertreter aus dem Kantonslabor hatte die Gruppe das Aufbewahren von Lebensmitteln diskutiert.

Karl Oehler orientierte über die Arbeit in der Erfa-Gruppe Thurgau und meinte: «Die Erfa-Gruppe Thurgau ist eine gute Sache. Die Erfa-Gruppe kam zu vier Zusammenkünften zusammen, zusätzlich zu einer Orientierung der Heimleiter, welche Schülerinnen im 2. Bildungsweg ausbilden. Die Erfa-Tagungen, immer in Weinfelden, waren recht gut besucht und brachten für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in beruflicher und kameradschaftlicher Hinsicht jeweils sehr viel. Hier gilt der Dank dem Obmann, Fritz Blumer, welcher für die Einladungen und den Ablauf der Zusammenkünfte verantwortlich zeichnet.

1. Im Frühsommer 1993 stellte eine Mitarbeiterin der Rentsch Data AG das EDV-Programm «Heimverwaltung» vor. Für EDV-Neulinge war die Vorstellung des Programms sehr informativ, und für Leute, die bereits Anwender sind, war der Erfahrungsaustausch wichtig. Es hat sich gezeigt, dass immer mehr Heime auf EDV umstellen und dass auch die Personaleinsatzplanung und die Zeiterfassung mittels EDV ein Thema ist.

2. Nach den Sommerferien trafen wir uns zum Thema «Hilflosenentschädigung» bzw. Ausfüllen der Anmeldeformulare. Frau Müller von der Pro Infirmis Frauenfeld gab uns wichtige Tipps, wie, was, wo auf dem Formular eingetragen werden muss, um Rückfragen zu umgehen. Diese Informationen waren wichtig, und die Heimleiter und Leiter Pflegedienste wissen nun genau, auf was es ankommt, damit das jeweilige Gesuch bewilligt wird. Im 2. Teil diskutierte die Erfa-Gruppe intensiv das Verhältnis Heime – Fürsorgebehörden. Eine endgültige Lösung konnte nicht gefunden werden, doch tat die Diskussion allen Anwesenden gut. Weiter stand das Problem «Leistungsschwacher Mitarbeiter in

einem Team» auf dem Programm. Auch hier zeigte es sich, dass viele Heime die gleichen Probleme haben und es keine Ideallösung gibt, gilt es doch auf so vieles Rücksicht zu nehmen.

3. In einer weiteren Zusammenkunft wurde diskutiert, ob bei den Pflegeheimen ein Interesse bestehe, in Zukunft Ausbildungsstation der Pflegerinnen-schule Münsterlingen zu werden (1. Bildungsweg) und zu welchen Bedingungen. Die Schule Münsterlingen hat zurzeit Mühe, und in Zukunft noch mehr, die vielen Schülerinnen zu plazieren und auszubilden. Es zeigte sich, dass vom Heim recht viel verlangt wird und dies nur mit genügend und fachkundigem Personal möglich ist. Lose Interessen einzelner Heime sind vorhanden.

Weiter wurde der Ausbildungsvertrag betreffend Fremdpraktikum Krankenpflegerinnen FA SRK, 2. Bildungsweg, contra Pflegerinnenschule Münsterlingen besprochen. Erfreulicherweise waren sich die Heimleiter einig, und alle zogen nicht nur am gleichen Strick, sondern auch in der gleichen Richtung, so dass die Schule unseren Forderungen nachgeben musste.

4. Für die vierte Zusammenkunft war die Chefin des Gesundheitsamtes des Kantons Thurgau, Frau Dr. Marianne Hofer, bei der Erfa-Gruppe zu Gast. Sie orientierte eingehend über die Ausbildung im Pflegebereich und über den zukünftigen Bedarf an Praktikumsplätzen. In den nächsten Jahren wird – nicht nur im Thurgau – hier viel bewegt. Die Pflegestufen I und II bringen viel Neues, und auch die Heime müssen umdenken und mitziehen.

Nebst den traktandierten Themen wurden unter Verschiedenem immer wieder Fragen gestellt. Die Teilnehmenden merkten dabei, dass in allen Heimen Probleme auftauchen. Dank der Erfa-Gruppe konnten viele dieser Probleme gelöst werden oder traten in andern Heimen gar nicht auf. Erfreulich in der Erfa-Gruppe Thurgau ist, dass immer wieder

die Leiterinnen und die Leiter aus dem Pflegedienst aktiv mitmachen, was für den Heimbetrieb und unsere Heimarbeit wichtig ist. Zusammenfassend: Die Erfa-Gruppe Thurgau ist eine gute Sache, und alles ohne Vereinsstatuten.»

Die verschiedenen Jahresberichte wurden von den Anwesenden mit Applaus verdankt.

Einstimmig genehmigte die Versammlung anschliessend die vorgelegte Rechnung und erteilte der abwesenden Kassierin Dorette Steinmann Décharge. «Wir sind finanziell ein beständiges Unternehmen», erklärte Präsident Walter Schwager. «Die Teuerung erschüttert uns nicht.» Dank ehrenamtlicher Arbeit und dem jeweiligen Engagement der die Versammlungen organisierenden Heime konnte der Jahresbeitrag auf dem bisherigen Stand belassen werden. Auch das Wahlgeschäft erwies sich als Ausdruck der Beständigkeit. Alle bisherigen Chargierten stellten sich erneut für ihre Ämter zur Verfügung und wurden mit Applaus bestätigt. So auch die Delegierten und Revisoren. Walter Schwager wird die Region Schaffhausen/Thurgau für ein weiteres Jahr präsidieren.

Beim Bewährten bleiben will man auch bezüglich Gestaltung des Jahresprogramms. Bereits für den Monat Juni ist eine Frühlings- respektive Sommerwanderung geplant, im August wird ein Lieferantenbesuch in der Verbandsstofffabrik Neuhausen stattfinden und im Oktober eine Weiterbildungsveranstaltung. «Belohnen Sie die Organisatoren und Organisatorinnen mit einer regen Teilnahme», appellierte Walter Schwager an die Anwesenden. Erfahrungsgemäss wird es daran nicht fehlen.

Da keine Wünsche und Anträge aus der Versammlung vorlagen, konnte der Präsident nach nur kurzer Versammlungsdauer das Wort an Werner Von-aesch weitergeben, welcher über die Statutenrevision und Strukturreform beim Heimverband Schweiz orientierte. Für die Region Schaffhausen/Thurgau stellt sich die Frage: Bleiben wir eine Region oder bilden wir künftig eine Sektion? Der Vorstand wird sich noch in diesem Sommer intensiv mit dem Problem auseinandersetzen müssen. Werner Von-aesch seinerseits orientierte weiter über die Finanzen beim Heimverband Schweiz, über die Biga-Anerkennung der Heimleiterausbildung, das 150-Jahr-Jubiläum in Bern, die neue EDV-Anlage auf der Geschäftsstelle, die Herbsttagung vom November 1994 in Altstätten und die neue Fachzeitschrift Heim, zu welcher Walter Schwager herzlich gratulierte.

Mit den besten Wünschen für 1994 schloss Schwager die Versammlung, welche es sich anschliessend bei einem feinen Imbiss gemütlich sein liess. ■



In der Region Schaffhausen/Thurgau sind immer auch Veteranen und Veteraninnen mit von der Partie. Fotos Erika Ritter

Hauptversammlung des Vereins Bernischer Heimleiter

VOM VBH ZUM HEIMVERBAND SCHWEIZ – SEKTION BERN

Von Urs Huber

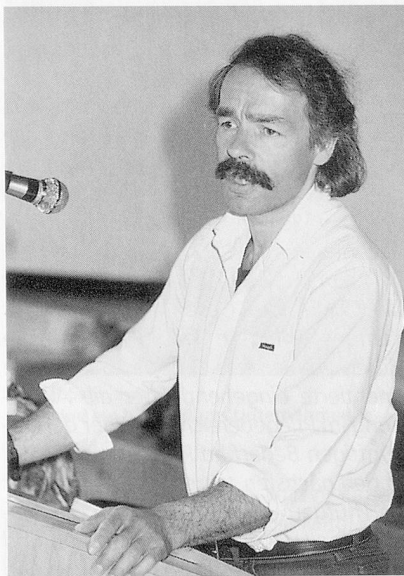
Im Mittelpunkt der Hauptversammlung des Vereins Berner Heimleiter (VBH) im Schlossgut Münsingen stand die Beratung der neuen Statuten, die aufgrund der Reorganisation des Dachverbandes notwendig wurden. Als erste Sektion genehmigten die Berner Mitglieder einstimmig die neuen Statuten. Dadurch wird der «Verein Berner Heimleiter» in Heimverband Schweiz – Sektion Bern umbenannt.

Die Sitzung wurde wie im Vorjahr von Catherine Huber, Bern, geleitet, welche eine grosse Anzahl von Mitgliedern und Veteranen begrüssen konnte. Wie sie in ihrem Jahresbericht ausführte, traf sich der Vorstand im vergangenen Vereinsjahr zu fünf reichbefrachteten Sitzungen. Die Frauengruppe traf sich zweimal, und verschiedene Vorstandsmitglieder nahmen an zahlreichen Arbeitssitzungen in Untergruppen zu aktuellen Themen teil, wie Fürsorge- und Finanzpolitik, dem neuen Gehaltsdekret, der Auswertung eines Fragebogens, der Zusammenarbeit VBA-VHS, der Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, Frauenspezifischem und vor allem den neuen Statuten des Vereins auf gesamtschweizerischer Ebene, aber ebenso die eigenen Vereinsstatuten.

Harte Knochenarbeit

Wie sie betonte, war der Hauptakzent der Vorstandsarbeit die Auseinandersetzung mit den neuen Vereinsstatuten des Heimverbandes Schweiz. Die an der letzten Hauptversammlung vorgestellte Statutengruppe, die von Peter Rosatti präsidiert wurde, habe Knochenarbeit geleistet. Galt es doch, die neuen Statuten zu diskutieren und die aus Berner Sicht vorgebrachten Änderungsvorschläge zuhanden des Zentralvorstandes in Zürich zu formulieren. An einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung wurden die verschiedenen Anträge diskutiert und vorgebracht. Für den Berner Verein sei die Bilanz positiv ausgefallen, erklärte Catherine Huber, die wichtigsten Anliegen kamen durch. So gehörten die *welchen Jurakollegen* nun ebenfalls dazu, und der Verein fühle sich in der Dachorganisation akzeptiert.

Anfangs Jahr erhielt der Verein die Musterstatuten für den Regionalverein. Auch hier arbeitete vorerst die Statutengruppe die eher trockene, aber wichtige



Bericht aus den Fachkommission: René Kissling.

Materie durch, bevor der Vorstand dazu Stellung nahm. «Für die Zukunft glauben wir gut gerüstet zu sein», erklärte Catherine Huber. Die Änderungsvorschläge wurden ebenfalls an den Zentralvorstand gesandt.

Die Präsidentin wies im Verlauf ihres Berichtes darauf hin, dass es in Zusammenarbeit mit dem Geschäftsstellenleiter Christian Bärtschi möglich wurde, die heim- und berufspolitischen Bestrebungen zu intensivieren, die Zusammenarbeit mit der Fürsorgedirektion zu überdenken und in einem Gespräch anfangs Jahr zu klären. Der Austausch soll weitergeführt werden.

Existenzielle Fragen

Catherine Huber kam im Verlauf ihrer Ausführungen auf die neuen Finanzierungssysteme zu sprechen, welche existenzielle Fragen aufwerfen werden, da die Weiterexistenz zahlreicher Institutionen eng mit der Sparpolitik verknüpft

sei. Welche Lebens- und Arbeitsqualität müssen in unseren Heimen unbedingt erhalten bleiben? In welchen Bereichen und wie sollen die Sparmassnahmen umgesetzt werden. In dieser schwierigen Zeit sei es notwendig, den Leistungsauftrag neu zu formulieren und zu verkaufen. Für die Heimleiter bedeute dies: Am Puls bleiben.

Unter diesem Thema sei ja die Schweizerische Altersheimtagung vom 10./11. November in Thun gestanden, erklärte die Präsidentin; sie sei ein Höhepunkt im vergangenen Jahr gewesen. Zum ersten mal hätte der Verein Bernischer Altersheimrichtungen und der Heimverband als gleichwertige Partner für diese Tagung zusammengearbeitet. Verheissungsvoll waren die vorausgehenden Gespräche. Sie lassen hoffen, dass eine weitere Zusammenarbeit und eine Annäherung dieser Verbände entstehen wird.

Wie Catherine Huber weiter ausführte, waren die Frauentreffs ein voller Erfolg. 20 bis 30 Frauen hätten engagiert teilgenommen und an den von Spurggruppen vorbereiteten Themen «Partnerschaft im Heim» und «Frauenbilder» wurde intensiv gearbeitet. Das nächste Treffen werde am 27. Oktober 1994 im Bürgerlichen Jugendwohnheim in Bern stattfinden zum Thema «Freiräume».

Eine weitere Frauengruppe wird die Anstellungsbedingungen von Berner Heimleiterfrauen, Hausmüttern, Arbeitspartnerinnen eruieren. Wie die Präsidentin erklärte, möchte die Gruppe einen Überblick über den Ist-Zustand geben, da viele Unklarheiten bestehen.

Am gleichen Strick ziehen

René Kissling, Präsident der Fachkommission, orientierte über die Arbeit in der Geschäftsstelle, die zunehmend anerkannt und auch ernstgenommen werde. Über 20 Heimleiter seien in Kommissionen und Fachgruppen tätig. Erfolgreich waren auch die drei Sabbatini-Treffen, an denen regelmässig 30 bis 50 Heimleiter teilnehmen. An dieses Treffen wurden unter anderem Themen wie das Neukonzept der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule (BFF) und die kantonale Drogenpolitik, wobei die Erwartungen des Kantons an die Heime formuliert wurden, behandelt. Viele gute Kontakte zu Gruppen und Verbänden konnten geknüpft

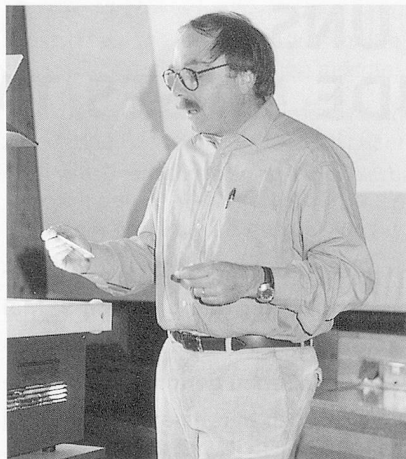
werden, sagte Kissling, wobei auch Rückschläge zu verzeichnen sind. So habe sich die Zusammenarbeit mit der IGIEB, einem Verband, der sich für die Anliegen der Behinderten einsetzt, als schwierig erwiesen. Hier sei noch viel zu tun, bis alle am gleichen Strick ziehen.

Schwerpunkte im neuen Jahr werden wie bereits im Vorjahr die neuen Finanzierungssysteme sein. Die Datenerhebung sei inzwischen abgeschlossen, darüber werde in einer nächsten Sabbatini-Runde berichtet, sagte Kissling. Ferner gelte es auch die neuen Strukturen dem VBH anzupassen.

Vom Regionalverein zur Sektion

Ein zentrales Thema an der Hauptversammlung war die Beratung der neuen Statuten. Unter der Leitung von Peter Rosatti, der auch die Arbeitsgruppe präsidierte, wurden die neuen Statuten zügig durchberaten.

Martin Rufener, Vorstandsmitglied des Vereins Bernischer Alterseinrichtungen VBA, äusserte sich zur Frage der Zusammenarbeit zwischen dem VBA und der Sektion Bern des Heimverbandes Schweiz. Er habe mit Genugtuung von Art. 11.4 Kenntnis genommen, wonach die Fachgruppe Betagte auf Sektionsebene eine geeignete Zusammenarbeit mit dem VBA suche. Der VBA sei an einer intensiven, erspriesslichen Zusammenarbeit zwischen den beiden



Peter Rosatti: erläutert die neuen Statuten.

Fotos Werner Vonaesch

Organisationen sehr interessiert. Man diskutiere zurzeit innerhalb einer eigens zu diesem Zweck geschaffenen Arbeitsgruppe verschiedene Formen und Modelle der Zusammenarbeit und werde, nach Abschluss dieser Arbeiten, mit der Fachgruppe Betagte der Sektion Bern das Gespräch suchen, um diese Fragen gemeinsam beraten zu können.

Im Anschluss an die Diskussion wurden die neuen Statuten einstimmig angenommen, ebenso das neue Beitragsreglement, das die Beitragssätze der Sektion für die ordentlichen (Heimmitglieder und Personenmitglieder) und für die ausserordentlichen Mitglieder regelt.

Präsidium unverändert mit Catherine Huber

Das Traktandum Wahlen konnte nicht programmgemäss durchgeführt werden. Wie Vizepräsident Manfred Gilgen erklärte, wollte die bisherige Präsidentin Catherine Huber ihre Demission einreichen, weil das Lindenheim auf Ende September geschlossen wird. Kurt Marti, der eigentlich das Präsidium übernehmen wollte, habe die Kandidatur wegen besondern Umständen in seinem Betrieb zurückgezogen, erklärte Gilgen. In dieser kurzen Zeit sei es nicht möglich gewesen, einen Ersatz zu finden. Catherine Huber habe sich deshalb bereit erklärt, das Präsidium bis zum Herbst weiterzuführen.

Wie jedes Jahr orientierte Werner Vonaesch, Zentralsekretär des Heimverbandes, über Aktuelles aus dem Verband. Er dankte der Sektion Bern für die grosse Arbeit und freute sich besonders, dass die Berner, die ja bekanntlich als langsam gelten, als erste Sektion die neuen Statuten genehmigt haben. Vonaesch wies darauf hin, dass in Hinblick auf die Jubiläumsfeierlichkeiten im Mai, eine Festschrift erscheinen werde, die leider statt den budgetierten 50 000 über 100 000 Franken gekostet habe. Auch gab Vonaesch bekannt, dass die Rechnung des Heimverbandes erstmals mit einem Defizit abschliesse, weil der Bundesbeitrag um 37 Prozent gekürzt wurde. ■

Aus dem Regionalverein Graubünden

GEDANKENSPLITTER VON DER FRÜHJAHRSTAGUNG

Von Ulrich Stricker

Am 16. März 1994 konnten wir 25 Vereinsmitglieder beim Heimleiter-ehepaar Rosmarie und Felix Deprez in Rothenbrunnen begrüßen. Herzlichen Dank für den Einblick ins Sonderschulheim



Wir sind auf dem Weg

Neumitglieder aus Davos, Samedan und dem Tessin erweitern unseren Verein: Herzlich willkommen!

Neuorientierung:
Was sind wir? Was werden wir in Zukunft sein?

- Sektion?
- Berufsverband?
- weiterhin Regionalverein?

Was bieten wir an?
- Wir sind auf einem guten Weg zu guten Angeboten:

Sonderschulheime:
Eine Fachgruppe besteht und trifft sich regelmässig.

Altersheime:
Wir suchen gemeinsam nach Möglichkeiten, die vielen Altersheime im grossen Kanton und über die südlichen Grenzen hinaus in Erfahrungs- und Interessengruppen auf Bedürfnisse und Wünsche anzusprechen.

Wohnheime für Behinderte:
Auch auf diesem Gebiet suchen wir einen möglichen Weg für den Heimverband und seine Angebote.

An einer ausserordentlichen Versammlung vom 31. August 1994 diskutieren wir gemeinsam eine mögliche Variante von verbindlichen Statuten für unsere «Sektion» und damit verbundene Zukunftsgedanken, wie wir der Heimlandchaft Graubünden und Tessin gute Angebote, ermutigende Ideen im sozialen Engagement und Freiräumen auf dem Gebiet der Psychohygiene anbieten könnten.

Herzlichen Dank unserem initiativen Präsidenten, Luzi Tschanner. ■